

Von dem heutigen Klostergebäude ist uns nur noch der Kreuzgang erhalten geblieben, ein höchst merkwürdiger Ueberrest jener ältesten Zeit seines Erstehens. Das Kloster selbst ist ein sehr ausgedehntes, unregelmässiges, winkeliges Gebäude mit mehreren Höfen, und fast zwei Drittel dieser Klosträume dienten seit längerer Zeit zur Unterkunft für öffentliche Aemter.

XXX. CAPITEL.

Fischerstiege.



Der Name „Fischerstiege“ versetzt uns ganz in jene poetische Urzeit Wiens, da es noch als ein kleines Fischerdörfchen in den nebelhaften Dämmerchein der Sage gehüllt war. Und da es gewiss ist, dass einst der Donauarm hier am Gestade (im Munde des Volkes an der „Gstätten“, wie diese Stadtgegend noch heute genannt wird) vorbeifloss und die Fischer und Kaufleute hier mit ihren Schiffen landeten und ihre Waaren (vorzüglich Salz) am kiesigen Ufer ausluden, woher der Name „Salzgries“ entstand, so ist es leicht erklärlich, dass sich die Fischer schon in frühesten Zeiten am Gestade eine Capelle für ihre Andacht errichteten und selbe „zu unserer lieben Frau am Gestade“ nannten, und dass auch das steile Terrain eine Stiege nöthig machte, um den Zugang zum Donauufer zu ermöglichen. Wir sehen daraus, dass die Fischerstiege der älteste Theil der Stadt ist, von wo die Fischer und Schifflente die Bewohner der Stadt mit Lebensmitteln, vorzüglich mit Fischen versorgten. Auch der Name „Fischerstiege“ als Strassenbezeichnung ist uralt und kommt schon bei den Römern urkundlich als „*ad gradus piscatorum*“ vor.

Das Haus „zur Fischerstiege“ Nr. 369 (neu 3)

bewahrt uns noch in einem alten Wandgemälde das Andenken an jene brückenartige Stiege, die dieser Gasse die Benennung gab. Das Haus gehört unzweifelhaft zu den ältesten Gebäuden dieses Stadttheiles, und schon ein Blick in sein Inneres genügt, um uns ganz in die Schauer des XV. Jahrhunderts zurückzusetzen und uns jene düstere missgestaltige Winkelarchitektur ins Gedächtnis zurückzurufen, von der die damaligen engen Gassen und Gässchen mit ihren Zwischenbauten, Erkerthürmchen und Schwiebbogen so lautes Zeugnis gaben.

Das Wandgemälde befindet sich noch gegenwärtig ober dem Hausthore und wurde im Jahre 1839 ausgebessert, es interpretirt die Bibelstelle vom Fischzuge Petri, und unterhalb befindet sich ein Spruchreim:

Dieses Haus steht in Gottes Hand,
Zur Fischerstiege wird es genannt.

Das Bild *sub Figur 157* versinnlicht uns diesen Gegenstand näher.¹⁾

Nicht uninteressant ist die Bemerkung, dass sich seit den ältesten Zeiten vor diesem Hause ein uraltes Stadthor befand, das einst als kleines bescheidenes Stadtpförtchen hier den Zugang zur Donau (die daselbst vorbeifloss) vermittelte, und welches erst Kaiser Josef II. zur Erweiterung der Passage niederreißen liess, und dass sich ferner zur Zeit der Babenbergerherzoge hier ein

¹⁾ Es ist eine naturgetreue Zeichnung von Emil Hütter, die uns mit den Terrainverhältnissen bekannt macht; wir sehen hier im Bilde Fischer ihre Netze auswerfen, Kaufleute mit Schiffen landen und links ein thurmartiges Thor, das an das ehemalige uralte „Fischerthor“ gemahnt.

Theil des Stadtwalls befand, der sich längs dem Steilrand der Donau fortzog. Der Stadtmagistrat, in Würdigung dieser urkundlich erwiesenen Thatsachen und zur künftigen Erinnerung, liess eine



Dieses Haus steht in Gottes Hand
zur Fischer Stiege wird es genannt.

Fig. 157. Wandgemälde an dem Hause „zur Fischerstiege.“

dieser Gegend hatte. Die Würfel waren ein hochangesehenes Wiener Patriziergeschlecht, von dem mehrere ihres Namens schon im XIV. und XV. Jahrhundert als Bürgermeister Wiens den städtischen Geschäften vorstanden: so war Heinrich Würfel im Jahre 1353 Bürgermeister, ebenso 1370 Niklas und in den Jahren 1396 bis 1397, dann 1405 und 1427 Paul Würfel. Erst im Jahre 1585 kam Bernard Grashals und 1700 Hans Fruerth, „bürgerlicher Honig- und Zwetschkenkramer,“ an die Gewähr.²⁾



Fig. 158. Das Fischerthor.

Gedenktafel an diesem Hause im Jahre 1868 anbringen, des Inhaltes: „Vor diesem Hause stand bis zu Ende des XVIII. Jahrhunderts das Thor an der Fischerstiege, ein Theil der Umwallung zur Zeit der Babenberger.“

Uns ist dieses merkwürdige Thor im Bilde erhalten geblieben, und ich bringe meinen Lesern hiervon *sub Figur 158* eine genaue Abbildung. Es ist ein Zinkenthor, d. h. ein fester thurmartiger Thorbau aus Quadersteinen, auf dessen Krone später zur Zeit des Gebrauches der Schiesswaffen (wie dies überall bei Festungsmauern der Fall war) Schiesscharten eingemeisselt wurden.¹⁾

Aber nicht blos die altherrwürdigen Erinnerungen, sondern auch jene uralten Wiener Patriziergeschlechter, welche durch Hunderte von Jahren hier sesshaft waren, machen dieses Gebäude zu einem wahrhaft althistorischen Hause. Das älteste Grundbuch der Stadt weist nach, dass Heinrich Würfel schon um das Jahr 1379 als Eigenthümer erbgewessen war und noch zwei nach Maria-Stiegen dienstbare Häuser in

¹⁾ Das „Fischerthor“, wie es sich uns hier im Bilde von Seite des Salzgies zeigt, stand zwischen dem Hause Nr. 369 (neu 3) und dem Hause Nr. 375 (neu 6), weil hier die Stadt ihre Grenze erreichte. Es gehörte zu den wenigen Thoren der innern Stadt, wie z. B. das „Thor am Katzensteig“, Seitenstettengasse Nr. 9 neu, das erst im Jahre 1825 niedrigerissen wurde, oder „das Thor an der hohen Brücke“ in der Wipplingerstrasse am Hause Nr. 27 neu, oder das „Peplerthor“ auf dem Graben, von dem bereits die Rede war, oder endlich das „Heidenschussthor“, worüber nähere Urkunden fehlen.

²⁾ Die spätern Besitzer waren: im Jahre 1775 Caspar Holwein, welcher 1782 als Johann Casper von Holwein in den Grundbüchern erscheint, bis 1830 die Holwein'schen Erben und zuletzt Margaretha Freiin von Baviere, Auguste Stolle, Juliana Hirschenhofer und Magdalena Schornhofer. Der gegenwärtige Eigenthümer ist Johann Fink.